

12 Vom Uebersprung der Wasserquellen.

zum Theil durch die Glandulen fermentirer werde in eine unschmeckliche Süsse oder dulcedinem insipidam, theils durch unerforschliche Weise separirer oder abgeschieden/ und nach der Harn-Blase geführet werde/ da allein der salzige Schmack im Urin gemercket wird.

Das II. Capitel.

Von denen Ursachen der herfürprodelenden Quellen.

GLEICHwie für aller Welt Augen am Tage ist/ daß fast alle Quellen mit einem sonderbahren Gewalt über sich und herauswerfs nach der freyen Luft dringen/ und in stetigem Aufwallen begriffen/ nicht anders als das Wasser in einem siedenden Hasen: Also ist hergegen männiglich verborgen/ und ungreifflich/ durch was Mittel solche gewaltsame Aufwall- und Herfürprodelung geschehe: Nachdemmal ihre hefftige Kälte und Frischheit gnugsam zu erkennen gibt/ daß es nicht durch Gewalt einiges Feuers und fudsweise geschehe/ auch nicht durch eine hefftige Gärung/ wie die neugebrauerten Geträncke und Möste zu thun pflegen; denn derselbigen aufwallendes Gähren kommt daher/ daß ihre vorige Süffigkeit anfängt ein wenig zu ersauren/ und solche Säure ihre vorige Trübigkeit angreiffet und zusammenballer/ daß sie sich theils zu Grund setzet/ theils obenaußgetrieben wird/ auch ist darinn eine kräftige Feistigkeit genannt aqua vitæ, so solcher anhebenden Säure von Natur zu wider/ und mit derselbigen streitet/ wie ein jeder probiren kan/wenn er ein

er ein rectificirtes aqua vitæ in einen sehr sauren liquorem oder corrosivischen spiritum gießet/ daß sie miteinander streiten / und wird die Säure von dem aqua vitæ versüßet und gebrochen / welcher Streit deß aqua vitæ und Saurwerdung der Süßigkeit denn auch in den neuen starken Geträncken vorgehet / und einen Brandweinreichen Geruch von sich gibt / und also die gärende Aufwallung verursachen hilfft / welche in weniger Zeit / wenn nemlich eins deß andern Contrarietät gebrochen und gesättiget/ nachläßt/ und ein klares Getränck verläßt ; solches aber befindet sich keines Wegs bey Herfürprodelung der Wasserquelle/denn da ist nichts zu befinden/als allein ein ganz simpeles mageres Wasser / so ohn einige Veränderung viel hundert Jahr in gleicher Quantität quillet und prodelt / und nicht die wenigste Spirituosität oder aquæ vitæ Qualität von sich gibt / aber eine solche Menge Wasser/ daß bald aus einer einzigen Quelle ein Bach wird / so ganze Mühlen treibt/ und ganze Dörffer mit Menschen und Vieh träncket / auch bald anfangt eigene Einwohner von Fischen/ Fröschen / Blutegehn und dergleichen zu ernähren/ und endlich auch der Buhlschafft nachzugehen / und mit nächstem Bach sich zu verheyrathen / bisweilen auch gar tückisch und böß zu werden/ und sich mit den Augen gar eingezogen und sitfam zu erzeigen / aber mit einer verborgenen Tiefe oder Schlund die durchwadende Menschen und Thiere etwan zu ersäuffen / daß nachmals die Beywohner ihm nicht mehr trauen / sondern steinerne/ und hölzerne Schiffbrucken darüber machen/ und darüber gehen/ reiten und fahren/ oder mit Rachen und Nähen überschiffen : Muß also dieses Auf-

Aufwallens und Prodelens der Quellen eine ganz andere Ursach seyn / welche wenn man sie gleichwol untersucht / findet sich keine andere als ein sonderlicher Trieb der Luft / welcher Zweiffels ohn in den Laboratoriis und Schornsteine der Natur / nemlich in den hohen Bergen aufwärts blaszet. Denn gleichwie in unsern gemeinen Caminen ein solcher Luft- blasz sich ebenmässig von unten auf mit denen aufsteigenden Rauch- und Wasserbröden des brennenden Feuers und durchsiedenden Kesseln und Häfen erhebt / und solche Dämpffe oben ausführen hilfft / also muß dergleichen auch in denen grossen Gebirgen geschehen / als die auch nichts anders sind als Ruchen und Feuerherde der Natur / wie diejenige Sachen / die darinn gekocht werden / als Steinsohlen / Schwefel / Erze 2c. zu erkennen geben. Und ob zwar eingewendet werden mag / daß wenn dem also wäre / müßten auf alle Spitzen der Berge Brunn- quellen seyn / welches sich doch nicht also befände / sondern würden zum öfftern ganz in der Ebne und in Thälern angeroffen ; worauf aber zur Antwort dienet / daß es sich auf vielen Bergen vermutlich gar nicht schickt / daß auf ihren Spitzen solten Quellen seyn / wenn nemlich die Bröden zu hefftig sind / daß sie sich also fort nicht wieder verdicken oder condensiren und zu Wasser werden können / wie dessen auch unsere gemeine Caminen ein augenscheinliches Exempel geben / in dem viel hundertmal mehr feuchte Wasserbröden täglich aus den grossen Ruchen aufsteigen / weder sich oben in den Spitzen solcher Caminen wider sammeln und resolviren kan / weil nemlich die Bröden selbst zu hefftig sind / und keine Verdickung der Dämpffe im Wasser gestatten / sondern

sondern sie vielmehr zerreiben / zerblasen / und in die Luft zerstreuen. Es folget aber darum nicht / daß solche Dämpffe nicht solten anderswo bessere Bequemlichkeit finden / um sich wieder in Wassertropffen zu resolviren. Und also gehet es auch vermutlich in vielen Gebürgen / daß nemlich eine solche Küche und Herdstätte der Natur manchmal viel hundert oder tausend Klafftern Platz einnimmt / und mit solchem Gewalt drinn gekochet wird / daß so zu sagen continuirlich eine unbegreifliche Menge Wasserbröden davon Dunstweise aufgetrieben wird. Je gewaltsamer und häufiger nun selbige sind / je unbequemer ist das obere Dach oder Spitze desselbigen Gebürges zur Wiederverdickung im Wasser / sondern es müssen selbige Dämpffe so lang in den Gebürgen fortstreichen / bis sie sich allgemach abkühlen / und denn hernach an einem frischen Ort herfür springen / und können erwan eine oder mehr Meilen durch die lautere Erden streichen ehe sie ihren Ausgang suchen / und gilt hernach gleich / ob der Ausgang an einer Seiten eines Berges oder auch in der Ebne geschieht. Denn wenn sie die Höhe einmal an eines hohen Berges Spitzen haben / muß hernach der Abschuss liberal an einem niedrigen Ort einen springenden und brodelenden Quell verursachen / und wo der Aufbruch einmal ist / ziehet er hernach leicht eine gleiche Menge nach sich / wie solches an einem Weinheber zu sehen / daß wenn man nur anfänglich mit anziehendem Arthem hilfft / lauffet es hernach immer fort / so lang der Heber den Wein erreichen kan: woraus deñ gnugsam erhellet / daß nicht ohne Ursach in heiliger Schrift so vielfältig der Berge gedacht wird / sondern selbige unter die prin-

principalisten Geschöpf dieser Welt gehören/ ja es scheint/ als wolte die heilige Schrift andeuten/ daß die grosse und hohe Berge gleichsam Grundpfeiler der Erdkugel wären/ und an selbigen in Schöpfung der Erden am ersten der Anfang gemacht worden/ wie sich die Worte des 90. Psalms ansehen lassen/ wenn er spricht : **Ehe denn die Berge worden / und die Erde und die Welt geschaffen worden :** da er die Berge der Erden vorsehet ; denn einmal ist gewiß/ daß ohne die hohe Berge der Brauch dieser Welt zu unserm geistlichen Leben nicht hätte bestehen können. Denn was wolte man anfangen/ so keine Metallen/sonderlich aber Eisen und Stahl nicht wüchsen/man könne ja kein Stuck Holz abhauen / weder bauen / pflügen / noch einigerley Handwerk treiben / welche alle ihre Instrumenta von Eisen und Stahl haben müßte. Was wolten auch Menschen und Vieh thun / wenn keine Brunnen/ Bäche und Flüsse wären / die von hohen bergichten Orten abwärts flössen/ und alle Länder befeuchtigten/bis sie sich wieder in ihre Mutter Schoß/ nemlich ins Meer wälzen/ davon sie anfänglich herkommen? Sager also billich der Königl. Prophet : **Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen/ von welchen mir Hülffe kommt ;** denn ob zwar solches geistlich zu verstehen / so kommt doch auch nächst Gott leiblicher Weise viel Hülffe dieses Lebens von den Bergen. Und scheint also die H. Schrift einen jeden Menschen zu vermahnen / daß so oft er seine Augen aufhebe / solle er wegen der Berge/ welche bey jeder Umhersehauung in die Ferne für den Augen schweben/ Gott sonderlich danken/ daß er dardurch dem menschlichen Geschlecht so grosse Wol-

Vol-

Wolthaten nicht allein gedachter Massen leiblich er-
 zeigt/ sondern auch geistlicher Weise / indem er von
 dem Berge Sinai seine heilige zehen Gebot publici-
 ret/ auch unser Erlöser auf dem heiligen Berge ver-
 kläret / und dabey überlaut Gottes Rathschluß
 kund gethan worden / daß er Gottes lieber Sohn
 sey/ den wir hören sollen; und endlich ist das theure
 Lamm Gottes auf dem Berge Moriah für aller
 Welt Sünde geopfert / und sind an dem allerschön-
 sten Felsen des Heils fünf gnadenteiche Quellen der
 allerehrwürdigsten fünf Wunden unsers Herrn
 Jesu Christi entsprungen / daraus alle so mit wah-
 rem Glauben/ Keu und Hergens-Zerknirschung da-
 von trincken/ gleichsam fünfferley unaussprechliche
 Süßigkeiten darinn schmecken/ als 1. Die Berge-
 bung aller Sünden/ 2. Ein ruhig und mit Gott ver-
 söhntes Gewissen/ 3. Erneuerung aller Kräfte und
 Samen/ 4. Eine lebendige Hoffnung und inbrünsti-
 ge Liebe zu Gott/ 5. Versicherung des ewigen Le-
 bens.

Ist demnach unser Schluß / von den Ursachen
 der Quellen dieser / daß sie aus sonderbarer Göttl.
 Providenz und Sorgetragung für das menschliche
 Geschlecht gleich Anfangs der Schöpfung dieser
 Erden herfürbracht worden / in dem schon vor dem
 menschlichen Fall die H. Schrift der überaus grossen
 Quellen im Paradis Garten gedenckt / woraus die
 gewaltige 4. Ströme/ nemlich der Nilus, Euphra-
 tes, Tyger und Ganges , ihren Ursprung genom-
 men/ und ist also auch an den andern grossen Strö-
 men/ als des Rheins/ der Donau / und aller anderer
 in der Welt/ und ihren ursprünglichen Quellen / wie
 auch den Gebürgen/ daraus sie entspringen/ im wenig-

3

sten

sten nicht zu zweiffeln / daß sie gleich Anfangs der Welt gewesen / unverruet bis zur Zeit der Sündflut gequollen und gestossen/ vnd den Lauff gehalten wie iho; es möchte denn seyn/ daß die 4. Paradisiſche Ströme anfänglich einen andern Lauff gehabt/ und dahin gestossen/ wo sie iho herkommen / weil ihr Ursprung an einem Ort gewesen / iho aber viel hundert Meilen voneinander/ und grosse Berge/ Thäler und Meere darzwischen / wie es denn auch wol seyn kan/ daß die grosse Sündflut etwan andere Meerschöſſe gemacht / weder sie zu vor gewesen / davon wir aber keine gewisse Vermutung nehmen können : nach der Sündflut aber fliessen die Ströme continuirlich bis auf den heutigen Tag / und werden also bis ans Ende der Welt continuiren. Natürlicher Weise aber von solchen Ursachen zu reden / so kommen sie her von dem Trieb der Luft/ welcher aus der Arbeit und Bewegung in den grossen Gebürgen in ihren untersten Wurkeln / welche sich sonder Zweifel viel Meilen in die Tieffe / oder zum wenigsten bis an den Quecksand erstrecken/ sich erhebt / und aufwärts nach den Spitzen der Berge arbeitet / die Wasserdämpffe distillirender Weise mit hinauf erhebt / und obstehender massen Quellen verursacht / welche in ertlichen Landschaften häufiger vorhanden/ weder man nöthig zu haben vermeinet / in andern aber deren Mangel vorfällt/ und werden die Einwohner genöthiget ihnen nachzugraben / und treffen bisweilen einige an / und entblößen sie / die ohne das Nachgraben wol verborgen blieben wären ; wie denn auch von den Patriarchen Abraham und Isaac gelesen wird/ daß sie unterschiedliche Brunnen gegraben / und auch lebendige Quellen angetroffen / und ob auch schon nicht überall
quellen

quellende Brunnen durch das Graben erlangt werden / so kommt doch gemeinlich auch gutes wolgeschmackendes süßes Wasser herfür / und werden solcher Gestalt fast in allen Städten und Dörffern viel Ziehbrunnen gegraben / welche ob sie wol nicht quellen / so ist doch nach unserer Meinung ihr erster Ursprung auch aus Quellen / nemlich wenn zuvor Flüsse und Ströme daraus worden / und liberal durch die Landschaften stießen / ziehen sie sich durch die Ränder ihrer Ufer auf beiden Seiten sehr weit durch die lückere Erden in das Land hinein / und so irgendwo so tieff als der nächste Fluß hoch ist / in die Erde gegraben wird / tritt in die gegrabene Grube ein klares Wasser / und haben solcher gestalt die Cisternen und Ziehbrunnen von den Flüssen ihren Ursprung / und sind eine sehr nützliche Sache / wo man keine oder weniger Quellen als man bedarff / hat. Auch werden die hochgelegene Quellen durch Röhren in die Städte und Dörffer geleitet / und hernach aus ihnen Springbrunnen angerichtet; dergleichen macher man auch Cisternen / worinn sich das Regenwasser sammlet / sonderlich an denen Orten / wo der Boden sich von dem nahen Meerwasser voller Salz gezogen / und zur Haushaltung kein bequemes Wasser gibt: und so man diese unterschiedliche Wasser / nemlich der Quellen / Ziehbrunnen und Regencisternen durch das Distilliren examiniret / wird in allen fast einerley Halt von einem süßlechten Salz gefunden / welches weder Salpeter / noch Meersalz ist / sondern ein besonderes / so den süßen Wassern eigenthümlich zukommt. Es möchte aber dieser unserer Meinung / daß auch das Ziehbrunnen und alles süße Wasser aus den Quellen herkommen solte / entgegen gesetzt

20. Von den Ursachen der Quellen.

sezt werden / daß solche nicht bestehen könte / weil Ziehbrunnen gefunden würden / die so weit von den Wasser-Flüssen und Quellen entlegen / daß sie aus denselben keines Wegs ihre Ankunfft haben könten: Darauf aber kan auch hergegen wieder geantwortet werden / daß nichts destoweniger unsere Meinung wol bestehen kan; denn gesetzt / daß sie von keinem vorüberfließenden Wasser / so sich so breit ans Land ziehen können / herrühren / so kan es doch wol seyn / daß sie von andern lebendigen Quelladern herrühren / welche / wie vorgedacht / nicht allemal ihren quellenden Ausbruch haben / sondern auch oft verborgē und still in der Erden sind / und doch sich durch die Erde wie durch ein Filtrum auf alle Seiten ziehen / und im Umgraben stillstehende oder Ziehbrunnen geben können.

Das III. Capitel.

Vom mancherley Unterscheid der Quellen und aus der Erden entspringenden Wasser.

Wir haben zwar vorhero gemeldet / daß die quellende Wasser gleich so wol als das Regenwasser gleichsam von der Natur distillirt wären / und ihr caput mortuum und feces zu ruck gelassen / item daß auch das Ziehbrunnenwasser ebenmäßig von den Quellen komme / und also alle süsse Wasser einerley wären / und einerley halt führeten; weil aber nichts destoweniger ein grosser Unterscheid durch den Schmack selbst an den quellenden Wassern befunden wird / so möchte mancher meinen / daß solcher unterschied